



Das Bild mit der Werbung „Schwab-Markt – Ihr Einkaufszentrum am Hafen“ stammt aus der Zeit, als Schwab seinen Namen auf Linienbussen noch stolz durch die Gegend kutschieren ließ. Foto: HSB



Die Fahrräder vor der Eingangstüre sind ordentlich abgestellt, wie diese Detailaufnahme von 1960 zeigt. Fotos: Privat (2)

Traum vom schöneren Wohnen am Hafen

Vom Untergang der Wohnsiedlung Kinzigheimer Weg und von betrogenen Hoffnungen

Von Reinhold Schlitt

HANAU ■ Friedrich-Ebert-Anlage, Westerbürgstraße und dann: „Nächste Haltestelle Kinzigheimer Weg“, schallt es aus den Innenlautsprechern des Linienbusses. Wundert sich der Busfahrer, dass jemand den Halteknopf drückt? „Da steigen doch kaum noch Leute aus“, berichtet eine Mitfahrerin. Doch hier soll er beginnen, der Streifzug durch jene gleichnamige Hanauer Wohnsiedlung, die derzeit für so viel Ärger sorgt.

Wieder einmal ist der Kinzigheimer Weg in die Schlagzeilen geraten, weil nun zum vierten Mal innerhalb von

acht Jahren der Wohnungseigentümer wechseln soll. Von betrogenen Hoffnungen der noch wenigen Bewohner ist die Rede, die hier ein ums andere Mal der Illusion beraubt wurden, dass ein neuer Eigentümer ihre marode Siedlung nun endlich sanieren werde. Untergang oder Neuanfang? Die Sache ist nicht entschieden.

Der Kinzigheimer Weg – das war mal eine lebendige Arbeitersiedlung am Hafen. Generationen von Menschen boten die während des Zweiten Weltkriegs gebauten Häuser ein Zuhause. Einfacher als andernorts ging es hier zu, die Wohnräume waren klein, ihre Ausstattung zweckmäßig. Mehr nicht. Hier zählten der Zusammenhalt der Bewohner, das Umfeld, die Einkaufsmöglichkeiten im Hafengebiet und im gegenüberliegenden Schwab-Verstand mit seinem Kaufhaus samt legendären Warenverstandszentrum.

Einige aus der Siedlung haben hier gearbeitet. Aber auch, wer hier nicht wohnte, kannte den Kinzigheimer Weg zumindest durch die Reklame auf Linienbussen der Hanauer Straßenbahn: „Ihr Einkaufsziel am Hafen – Schwab-Markt“. Die Gegend hatte einen respektablen Ruf. Der ist jedoch lange schon dahin. Längst ist die Adresse in Hanau zum Synonym für Tristesse verkom-

men. Man sagt, es seien aktuell noch um die 20 von einst 172 Wohnungen in 13 Wohnblocks belegt. Mieterflucht und Leerstand. Die Bausubstanz ist schlecht. Die hell getünchten Fassaden verbergen Feuchtigkeit in Kellern und Grundmauern. Gemacht wurde zu allen Zeiten innen und außen immer nur das Notwendigste. Mancher Mieter ergriff schon vor zwanzig und mehr Jahren selbst die Initiative, wenigstens die eigene Wohnung zu modernisieren. Viele andere konnten sich das jedoch nicht leisten. Am Abwärtstrend hat das ohnehin nichts mehr geändert. Schon als die Baugesellschaft das Areal 2009 abstieß, waren nur noch 61 Wohnungen vermietet.

Das kommunale Unternehmen setzte, als es die Wohnbauten verkaufte, auf einen finanzstarken Investor, der den dringenden Sanierungsbedarf schultern sollte. Der ging aber „pleite“, andere folgten. Grundlegendes ist kaum passiert, weder durch diesen, noch durch die folgenden Immobilieneigner. Der letzte Eigentümer immerhin gab Anlass zu Optimismus, ist er doch an der Entwicklung eines anderen Hanauer Wohnprojekts beteiligt. Mit einem Sanierungsvertrag wurde er von der Stadt zwar an die Kandare genommen – jedoch vergebens.

Aus Zeitungen und dann durch einen Notar erfuhren sie im Rathaus, dass das Areal wieder einmal verkauft wurde – an eine börsennotierte Immobilienfirma in London. Eine Briefkastenfirma, wie die ALL im Hanauer Stadtparlament unter Berufung auf Financial Times vermutet. Eine vielleicht gute Nachricht: Besiegelt ist dieser Handel noch nicht. Die Stadt Hanau



Fotos rufen Erinnerungen an die Kindheit in der Kinzigheimer-Weg-Siedlung wach. Foto: Privat

wurde nach eigenen Angaben bei dieser abermaligen Veräußerung trotz vertraglicher Vorbehaltsklausel übergangen und pocht nun auf Erfüllung der Sanierungsarbeiten. Im Rathaus spielen sie vorsichtshalber bereits verschiedene Varianten für einen Rückkauf der Wohnanlage durch. Verkauf, Enteignung –

Investoren an die Kandare genommen

das Baurecht gibt dazu einige Möglichkeiten an die Hand. Am Ende wird es Entscheidungen geben und vielleicht auch gerichtliche Auseinandersetzungen. Derweil würde freilich die Substanz der leergezogenen Gebäude nicht besser. Was mag angesichts dieser Entwicklung in den Köpfen der Mieter vorgehen? Diejenigen, die wir getroffen haben, schweigen oder reagieren wütend und abweisend auf unsere Fragen.

Wie sehen Verwahrlosung, Verfall und Tristesse aus? Zum Beispiel die zum Schwab-Gelände hin offenen Grünflächen zwischen den Wohnhäusern: Sie haben lange keinen Rasenmäher mehr gesehen, so hoch ist das Gras dort. Der Blick fällt auf Teppichstangen und abgerissene Wäscheleinen. Früher, als die modernen Trockner noch nicht in Mode gewesen seien, da hätten viele hier ihre Wäsche aufgehängt, erinnert sich eine ehemalige Bewohnerin, die inzwischen drei Straßen weiter weg wohnt. Hier sei man einander begegnet, hätte ein Schwätzchen gehalten, den nächsten Kaffeeplausch verabredet. Auch sonst sei viel Leben in der Siedlung gewesen. In der warmen Jahreszeit habe sich vieles auf den Wiesen und „vorne in der Annastraße“ abgespielt. Jetzt nicht mehr.

Einige Wege zwischen den Häusern sind vermüllt oder derart zugewuchert, dass sie kaum noch als solche wahrnehmbar sind. Aufgebrochene Briefkästen sind zu sehen oder solche, an denen die Einwurfschlitze mit Klebeband versiegelt sind, nach dem Motto: Hier bitte nicht mehr. Wie auch, wenn Häuser leergezogen sind und Blechtüren das unbefugte Eindringen in sie verhindern sollen? Und auch Letzteres ist keine Garantie dafür, ungebetenen Besuch abhalten zu können, wie aufgebrochene und aus der Verankerung gerissene Türen zeigen. Sicher nicht vom Schornsteinfeger, der auf postkartengroßen Vordrucken immer noch dazu auffordert, an diesem oder jenem Tag anwesend zu sein und ihm Zutritt zu gewähren – zwecks Überprüfung. Auch dort, wo es nichts mehr zu überprüfen gibt?

Meist ist es der berühmte „zweite Blick“, der die Tristesse offenbart. In einigen Häusern, besonders Richtung Hafentor, muss man hingegen einfach nur dem Gestank von Urin und dem Modergeschmack folgen. Hier findet man Müllberge, Matratzen, abgelegte Kleidungsstücke, Hinterlassenschaften von Rauschgiftsüchtigen und vieles mehr.

Schräg gegenüber in einer der Garagen scheinen sich Kloblecken, Unrat und Bauschutt in einer Menge zu türmen, dass sich nicht einmal mehr das Garagentor schließen lässt. Manfred Haas, der Vorsitzende des Vereins der Freunde und Förderer der Hanauer Volkshochschule, ist in der Siedlung groß geworden und hat diese jetzt wieder besucht: „Der Zustand des Geländes hat mich wütend und tief traurig ge-

macht. Das ist ein Skandal. Da fehlen mir die Worte.“ Er vermutet, dass die Besitzer auf Zeit gespielt haben und es ihnen nicht um die Häuser, sondern eigentlich nur um die große Fläche ging, auf der sie verdichtet hätten bauen und dadurch einen höheren Gewinn erzielen wollen.

Immerhin – einige Mieter trotz dieser Ausverkaufsstimmung. Wo sie wohnen, sind Wege und Vorplätze noch liebevoll gepflegt. Und auch blank geputzte Fahrräder, ein Hometrainer gar, ordentliche Briefkästen und hübsche Papierfiguren in den Fenstern signalisieren: Wir sind hier und widersetzen uns der Tristesse um uns herum.

Vor einem noch bewohnten Haus haben sie inmitten des wuchernden Grases Blumenbeete angelegt, schöne Farbtupfer, die ihnen auch an Tagen mit Dreckschnee, an denen sich die Siedlung besonders depressiv präsentiert, noch einen hübschen Ausblick bieten. Und zum Träumen verleiten? Vielleicht kommen sie ja doch noch, die Minigartenparzellen auf einem Teil der weit-

läufigen Grünflächen, die ihnen einer der Investoren mal vollmundig versprochen hat.

Kleingärten hatte es hier schließlich schon vor mehreren Jahrzehnten mal gegeben. Dann würde das Attribut „gartenstadtartig“, das die Denkmalschützer der Anlage zugeschrieben haben, wieder seine Entsprechung finden. Dann wären die Häuser hergerichtet, es gäbe wieder Leben und Nachbarschaft, Schwatz und Tratsch auf den Wiesen und tobende Kids. Stolz würde man sagen: Wir wohnen am Kinzigheimer Weg.

Doch das Vertrauen der Bewohner in eine neue Zukunft ihrer Siedlung ist nach dem nervenaufreibenden Auf und Ab der letzten Jahre wohl erst einmal dahin. Da bietet auch der eben erst von der Stadt so toll hergerichtete Spielplatz an der Annastraße kaum Zusage. Die Aufschrift auf dem Bautransparent mit dem hessischen Landeswappen und dem Logo der Stadt Hanau „Grundhafte Erneuerung...“ – sie gilt einstweilen nur diesem Spielplatz und eben nicht der Siedlung selbst.

Potenzial zur Gartensiedlung



Ein Blick aus der Vogelperspektive zeigt das Potenzial, das die Siedlung mit den vielen Grünflächen hat. Foto: Schlitt



Hübsch hergerichtet – der Spielplatz Annastraße. Doch diese Aufwertung allein hilft der Siedlung wenig. Foto: Schlitt